
WOHIN STEUERT DIE WIRTSCHAFT?

Rezension von: Werner Glastetter,
Allgemeine Wirtschaftspolitik, BI-Ta-
schenbuch-Verlag, Mannheim, Leip-
zig, Wien, Zürich 1992, 128 Seiten,
DM 14,80.

Bei der Beantwortung der recht all-
gemeinen Frage „wohin steuert die
Wirtschaft?“ werden wahrscheinlich
zunächst eher globale und hoffnungs-
frohe Antworten, wie hin zu „mehr
Wachstum“ und „mehr Wohlstand“,
gegeben. Hinterfragt man diese Aussa-
gen nach ihrem tieferen Gehalt und
Ursprung, so sind häufig kaum zufrie-
denstellende Ergebnisse zu erzielen.
Dies resultiert daraus, daß aufgrund
der zweifellos drückenden Tagesaktua-
lität über die eigentlichen Zielset-
zungen in der Ökonomie und die ent-
sprechenden Wege dorthin nur recht
wenig systematisch und selten innova-
tiv nachgedacht wird. Marktwirt-
schaftlich-kapitalistisches Wirtschaf-
ten und wirtschaftliches Wachstum
sind offensichtlich zum Selbstzweck
geworden. Dies gilt umso mehr, nach-
dem die marktwirtschaftliche Wirt-
schaftsordnung im (angeblichen)
Wettstreit der Systeme den endgültigen
Sieg davongetragen zu haben
scheint.

Der traditionelle Fortschrittsopti-
mismus ist durch evidente ökonomi-
sche, soziale und ökologische Krisen
erschüttert und bis heute ist keine hin-
reichend begründete und attraktive
neue Zielrichtung oder Orientierungs-
linie auszumachen. Bezüglich der mit-
tel- und langfristigen anzustrebenden

Ziele und entsprechender Handlungs-
strategien in Ökonomie und Gesell-
schaft besteht eine fundamentale
Lücke. Es fehlen – anders ausgedrückt
– die Visionen für die sozioökonomi-
sche Entwicklung und die adäquaten
Konzepte. Die Ursache für diese Defi-
zite liegen in der doppelten Problema-
tik profitorientierten Wirtschaftens.
Einmal basiert diese Form des Wirt-
schaftens auf einer dauerhaft unmög-
lichen Überausnutzung der natürli-
chen Ressourcen und Umwelt. Zum
anderen wird selbst die intendierte Er-
wartung an die Expansivität des Wirt-
schaftens – nämlich die Bedürfnisse
des Menschen immer besser zu befrie-
digen und sie somit zufriedener oder
gar glücklicher zu machen – aus ver-
schiedenen Gründen enttäuscht. Vor
diesem Hintergrund kann das hier zu
besprechende Buch zum Thema „All-
gemeine Wirtschaftspolitik“ unter
drei Aspekten hilfreich sein. Einmal
bietet es einen knappen, lehrbucharti-
gen Überblick über die Grundlagen
von Wirtschaftspolitik, zum anderen
werden die Grenzen aktueller, tradi-
tioneller Wirtschaftspolitik deutlich
und schließlich lassen sich hieraus er-
ste Hinweise für eine sinnvolle und
zwingende Neuorientierung ent-
wickeln.

Bevor auf einige diskussionswürdige
Details, Stärken und Schwächen des
Bändchens eingegangen wird, sei kurz
auf den Kerninhalt und den Aufbau
verwiesen. Eher am Rande findet sich
der allgemeine, in meinen Augen aller-
dings zentrale Hinweis, daß sich wirt-
schaftspolitische Ziele in der Regel aus
„übergeordneten“ gesellschaftlichen
Grundwerten – wie Frieden, Freiheit,
Ordnung, Wohlstand, Sicherheit, Ge-
rechtigkeit – entwickeln sollten
(S. 76). Die alltägliche und umfassende
Dominanz der Ökonomie darf somit
nicht automatisch zu einer verselbst-
ständigten, rein ökonomisch legiti-
mierten Zielsetzung führen. Im Mittel-
punkt steht dagegen die Erkenntnis,
daß sich Wirtschaftspolitik nicht im

luftleeren Raum abspielt, sondern immer auf der Grundlage der realen historischen Gegebenheiten und im widersprüchlichen Geflecht vielfältiger Interessen gesehen werden muß (S. 32 ff.). Zudem wird vorausgesetzt, daß ein komplettes Konzept von Wirtschaftspolitik immer auf vier Bestandteilen basiert, nämlich der Lage-, der Ziel-, der Ordnungs- und der Instrumentenanalyse (S. 68 ff.).

Der einleitende Teil „Grundsatzprobleme“ führt in die Problemstellung ein. Die wichtigste Aussage ist, daß „Allgemeine Wirtschaftspolitik“ durch die „... Entwicklung eines in sich geschlossenen Leitbildes der Wirtschaftsgestaltung die Basis für eine rationale Wirtschaftspolitik...“ (S. 13) schaffen will. Die grundlegenden Konzeptbestandteile Lage-, Ziel-, Ordnungs- und Instrumentenanalyse sollten möglichst widerspruchsfrei in ein Gesamtkonzept eingegliedert werden. Zwei Grundsatzprobleme werden dabei ausgemacht: Einmal das bekannte Werturteilsproblem (S. 15 ff.) und zum anderen das Entscheidungsproblem (S. 21 ff.). Bezüglich ersterem wird für ein pragmatisches Vorgehen plädiert, für einen kritischen Dialog zwischen Wissenschaft und Politik, in dem die Wissenschaftler ihre Werthaltung nicht verschweigen oder implizit verarbeiten, sondern offenlegen. Das Entscheidungsproblem ist dadurch charakterisiert, daß von mehreren Trägern und Ebenen der Wirtschaftspolitik auszugehen ist und somit eine Vielzahl von Einfluß- und Entscheidungsprozessen existieren, die zu einem beträchtlichen Maß an Koordinierungs- und Kompromißbedarf führen.

Der zweite Teil weist an einer Darstellung der historisch gewachsenen wirtschaftspolitischen Lösungsansätze nach, daß die jeweiligen Konzepte immer nur auf dem Hintergrund der veränderten realen Umstände gesehen werden dürfen. Weiterentwicklungen in Theorie und Praxis – die nicht immer als Fortschritt zu begreifen sind –

sind also jeweils Reaktionen auf gewandelte sozioökonomische Tatbestände. Ohne Beachtung derselben sind die Theorien und praktischen Handlungsempfehlungen weder zu verstehen noch zu beurteilen. Dargestellt werden im einzelnen der Merkantilismus, der klassische Liberalismus, der wissenschaftliche Sozialismus, der Interventionismus und der Ordoliberalismus (S. 32–67). Stringent der Vorgabe folgend beleuchtet Glastetter den historischen Hintergrund, beschreibt das eigentliche Konzept und bewertet dieses schließlich. Interessant sind besonders die ja wieder aktuellen Passagen zur „Sozialen Marktwirtschaft“ (S. 57 ff. und S. 96 ff.), weil hier präzise auf die gedanklichen und theoretischen Grundlagen des Konzeptes hingewiesen wird und die praktischen Weiterentwicklungen – die keineswegs immer im Sinne der „Erfinder“ waren – dargestellt werden (1).

Im dritten Teil wird schließlich vertiefend auf die Problemfelder eingegangen. Die Lageanalyse sollte nicht nur Hypothesen umfassen, sondern in jedem Fall empirisch gehaltvolle Fakten enthalten. Anhand von verschiedenen stufentheoretischen Ansätzen (S. 69–72) untermauert Glastetter seine Ausgangsthese, daß Veränderungen in der Entwicklungsstufe einer Volkswirtschaft auch die wirtschaftspolitische Problemlage verändert. Deshalb muß die „... adäquate historische Identifikation ein notwendiger Bestandteil einer wirtschaftspolitischen Konzeption sein. ... Es wird ... erkennbar, daß ein volkswirtschaftlicher Entwicklungsprozeß für die Wirtschaftspolitik zu Problemverlagerungen führt, denen eine vereinfachte Axiomatik – Knappheit der Mittel, Unbegrenztheit der Bedürfnisse – nicht gerecht wird.“ (S. 69 und S. 72). Bei der Zielanalyse (S. 74–86) bedarf es eindeutiger, formaler Abgrenzungen bezüglich der Zielformulierung (quantitatives oder qualitatives; kurz- oder mittelfristiges; Ober- oder Unter-

ziel). Hier muß – wie erwähnt – versucht werden, aus übergeordneten gesellschaftlichen Wertnormen ein stringent wirtschaftspolitisches Zielsystem zu entwickeln. Die möglichen Zielbeziehungen (Harmonie, Neutralität, Konflikt) müssen beachtet werden (S. 87–92) und die Normierbarkeit und Operationalisierbarkeit von Zielen angestrebt werden. Die Probleme bei der Operationalisierbarkeit zeigen sich beispielsweise schon daran, daß „... die Lebenslage eines Menschen sich nicht in Einkommens- und Vermögenskategorien erschöpft, sondern umfassender ist (Glück, Zufriedenheit, Arbeitsbedingungen, Aufstiegschancen, Entfaltungsmöglichkeiten); aber allenfalls Einkommen und Vermögen dürften operationalisierbar ... sein.“ (S. 83 f.)

Kurze Zusammenfassungen am Ende der drei Teile, ein Anhang mit einigen statistischen Daten und ein knappes Literaturverzeichnis runden die Darstellung ab. Kritisch ist insgesamt einzuwenden, daß beispielsweise die wirtschaftspolitischen Aussagen von Keynes meines Erachtens völlig unterbelichtet bleiben (S. 56) und die Natur-/Ökologiefrage nahezu unberücksichtigt bleibt, weil der Verfasser sich primär in den geläufigen Bahnen des Faches bewegt. Dies zeigt sich beispielsweise besonders bei der Behandlung der Zielbeziehungen, hier taucht die das langfristige Überleben garantierende „gesunde Natur“ nicht auf.

Aufbauend auf die logische Struktur Glastetters seien an dieser Stelle einige weiterführende und ergänzende Anmerkungen erlaubt: Die kapitalistisch-marktwirtschaftliche Wirtschaftsweise bringt zwar einen historisch ungekannten materiellen Wohlstand hervor, auf der anderen Seite gilt es aber zu berücksichtigen, daß dieser Erfolg auf der Überausnutzung von Mensch und Natur basiert. Zudem ist deutlich, daß trotz des gestiegenen materiellen Wohlstands das gesellschaftliche Glücksniveau nicht zuge-

nommen hat. Das in den beiden vergangenen Jahrhunderten verwirklichte wachstums- und konsumorientierte Glücksmodell hat also seine Versprechungen nicht erfüllen können und hat die Menschheit als Ganzes an den Rand einer überlebensbedrohenden Situation gebracht (Lageanalyse) (2). Menschliches Glück läßt sich kaum eindimensional auf materiellen Wegen erreichen oder vermehren. Dies bedeutet dann aber, daß das eigentliche Lebensziel der Menschen auch in einer Lebensweise der „Genügsamkeit“ erreichbar wäre, also ohne mehr oder weniger stetiges Wirtschaftswachstum und mit einer geringeren Intensität der Naturbearbeitung. Bezogen auf die sozioökonomische Zielsetzung ergibt sich somit für eine Neuorientierung folgendes gedankliches Raster (Zielanalyse):

- Ein „hinreichend hohes“ materielles Wohlstandsniveau reicht als notwendige Bedingung für ein glückliches Leben aus (Prinzip der „Unterproduktion“). Die beobachtbaren Wertwandel- und partiellen Sättigungstendenzen sollten nicht systemspezifisch verdrängt (z. B. über diverse Marketinganstrengungen), sondern für eine neue Rangfolge der Prioritäten positiv gewendet werden (Prinzip der Mußpräferenz).

- Die ökologischen Rahmenbedingungen des Wirtschaftens müssen zur Gewährleistung einer langfristigen Überlebensfähigkeit der Menschheit verstärkt beachtet werden (Prinzip der Risikominimierung).

- Als das Oberziel der sozioökonomischen Entwicklung, die nicht unbedingt mit dauerhaftem Wirtschaftswachstum einhergehen muß, sollte anstelle der Maximierung der überkommenen Sozialproduktziffer das menschliche Glück/Wohlbefinden definiert werden.

- Eine Wertediskussion in der Ökonomie muß zugelassen bzw. forciert werden, da eine dem Wertfreiheitspostulat unterworfenen Ökonomie nur

scheinbar wertfrei ist und im bisherigen Stil zur Formulierung und Gestaltung von Zielen nichts beitragen kann, sondern im Gegenteil bestehende Fehlentwicklungen und Orientierungslücken zementiert.

Auch bis heute gleichsam tabuisierte Themen, wie die Bedürfnisfrage, müssen im Rahmen der Diskussion um eine neue Wirtschaftspolitik aufgegriffen werden. Dabei gilt es vor allem die verlorengegangene Erkenntnis zu beachten, daß es (besonders weltweit betrachtet) eine durchaus unterschiedliche Relevanz bestimmter Bedürfniskategorien gibt, es also möglich sein muß, zwischen Grund- und Luxusbedürfnissen zu unterscheiden. Die von der Lehrbuchökonomie noch nahezu ausnahmslos unterstellte These von der Unendlichkeit menschlicher Bedürfnisse darf – zumal hier nicht in der notwendigen Schärfe zwischen (wahrscheinlich begrenzten) materiellen und (vielleicht endlosen) immateriellen Bedürfnissen unterschieden wird – in dieser undifferenzierten Form nicht die Legitimationsgrundlage für das menschliche Wirtschaften bleiben. Vielmehr gilt es zu einer ökonomischen Abrüstung, einer Entmythologisierung des Massenkonsums zu kommen, Obergrenzen des sozial- und umweltverträglichen Konsums zu institutionalisieren, die Menschen zur Selbstbegrenzung zu befähigen. Auch auf dieser Ebene (Instrumentenanalyse) muß die Ökonomie in einen übergeordneten Werterahmen eingefügt sein. Die hier eingeforderte Limitierungs- und Begrenzungsethik stellt allerdings nicht – wie es den Anschein haben könnte – ein die Freiheit der Menschen einengendes Zwangsinstrument dar. Im Gegenteil sieht es eher so aus, daß über einen derartigen Neuanatz die Ziele Lebensqualität (Glück und Zufriedenheit) und Umweltqualität (Ressourcenschonung und Überlebenssicherung) gleichzeitig und für mehr oder gar alle Menschen erreichbar werden. Zusammengefaßt ergeben

sich die Notwendigkeiten:

- Bedürfnisse nach ihrer gesellschaftlichen Relevanz zu klassifizieren und die Befriedigung grundlegender lebenswichtiger Bedürfnisse zu bevorzugen.

- Die Bedeutung individueller Verhaltensweisen für die Lösung anstehender Probleme richtig zu gewichten.

- Die das individuelle Verhalten beeinflussenden und steuernden Rahmenbedingungen zielentsprechend zu konzipieren und zu verändern.

Auf der Instrumentenebene ließen sich weitere Elemente benennen, die – wie Glastetter zu Recht bemerkt – immer in einen „... adäquaten Diagnose-Prognose-Planungs-Zusammenhang“ eingebettet sein müssen. Es reicht nicht aus, „... Fehlentwicklungen zu konstatieren; vielmehr müssen sie kausal-analytisch erfaßt, d. h. auf ihre Ursachen zurückgeführt werden. Nur dann kann die Wirtschaftspolitik von der ‚Symptom-‘ zur ‚Ursachentherapie‘ gelangen.“ (S. 105) Gesetze müßten geändert/ergänzt werden (vor allem das Stabilitätsgesetz und viele Steuergesetze, aber auch das Grundgesetz und Mitbestimmungsgesetze), um so eine entsprechend zielkonforme, innovative Wirtschaftspolitik betreiben und den Zielen des geforderten übergeordneten Rahmens gerecht werden zu können.

Wird eine gerechtere, humanere, ökologischere und vollbeschäftigte Wirtschaft zum Ziel gesetzt, so bedarf die derzeitige Soziale Marktwirtschaft einer begleitenden strukturellen, regionalen, beschäftigungspolitischen und möglichst von allen gesellschaftlich relevanten Gruppen mitbestimmten und mitgetragenen Regulation (Ordnungsanalyse). Deshalb sollte die zukünftige, verbesserte Wirtschaftsordnung als sozial-ökologisch-demokratisch-regulierte Marktwirtschaft bezeichnet werden, die durch den mittel- und langfristigen Umbau die hier diskutierten Ziele erreichen helfen könnte. Zur Lösung der anstehenden

Probleme – seien sie ökologischer Natur oder im konstatierten Glücksdefizit zu suchen – müßten neben gedanklichen Anstrengungen selbstverständlich auch veränderte Verhaltensweisen folgen. Die noch immer aktuelle Idee von Wohlstand, Luxus und Glück durch immer weiter wachsenden Konsum ist nicht nur ökologisch untragbar und weltweit betrachtet unverantwortlich, sondern ebenso unter dem Gesichtspunkt der Bedürfnisbefriedigung fragwürdig geworden. Nach einigen Jahrhunderten kapitalistischen Wirtschaftens muß der Weg zu einem neuen gerundeten Gesellschaftssystem, einer neuen kulturellen, d. h. von übergeordneten Zielen und Werten gelenkten und damit in den gesellschaftlichen Kontext eingebetteten Wirtschaft gefunden werden. Es muß zumindest die Möglichkeit ernst genommen werden, daß ein Verzicht besser sein kann als Wachstum (3) und daß Sättigung nicht nur ein Problem darstellt, sondern auch eine Chance, das beschränkte ökonomische Denken zu überwinden. Letztlich kann Stagnation oder Schrumpfung hinsichtlich der konkreten Überlebens- und Wohlstandssicherung positiv gewendet werden, da weiteres Wachstum – auch wenn es in der aktuellen Debatte immer wieder eingefordert wird – überlebensgefährdend und wohlstandsmindernd wirken kann.

Trotz der zuletzt diskutierten kritischen Ergänzungen bietet das schmale Bändchen von Glastetter insgesamt also einen gut strukturierten, leicht lesbaren, leserfreundlich knappen und zudem preiswerten Einstieg in das Thema „Wirtschaftspolitik“. Allerdings – und dies wirkt angesichts der beschriebenen Dringlichkeit der aktuellen Problemstellungen (4) etwas befremdlich – werden die entscheidenden Problemfelder der nächsten Jahre und Jahrzehnte (Arbeitslosigkeit, Umweltzerstörung, Sinnkrise, weltweite Wanderungsbewegungen, Armut bzw. ungleiche Wohlstandsverteilung auf

der Welt) wenn überhaupt, dann nur am Rande erwähnt. Entsprechend fehlen innovative Beiträge bezüglich der ja durchaus systematisch herausgearbeiteten Konzeptbestandteile von Wirtschaftspolitik. Die Darstellung bewegt sich in den traditionellen Bahnen des Faches. Daher wird weder die Lage hinreichend erfaßt, noch adäquate Ziele beschrieben, und folglich finden sich keine innovativen Aussagen zur Instrumentenseite. Die enge Seitenrestriktion zwingt den Verfasser zweifellos zur Begrenzung der Inhalte: Ob allerdings trotz der Vielzahl der vorliegenden mehr oder weniger guten Bücher zum Thema „Wirtschaftspolitik“ ein weiteres, wenn auch gut strukturiertes Werk hinzugefügt werden mußte oder ob es nicht besser gewesen wäre, ausgehend von den systematisierenden Kernaussagen Wegweisendes zu einer neuen Wirtschaftspolitik für die schwierige Zukunft zu schreiben, muß letztlich der geneigte Leser selbst entscheiden.

Zu betonen bleibt: So wie es grundsätzlich lebenswichtig erscheint, zur Handlungsorientierung ein Bild von der Zukunft zu haben, um nicht völlig orientierungslos zu sein, so gilt dies ebenso für die sozioökonomische Entwicklungsperspektive. Die hier in einigen Punkten diskutierten Alternativen einer neuen Zielsetzung für Wirtschaft und Gesellschaft müssen künftig in einem breiten demokratischen Diskurs vertieft und zweifellos ergänzt werden, um sie schließlich in ein überzeugendes und vor allem mehrheitsfähiges Gesamtkonzept integrieren zu können. Sicher stehen einer alternativen, wohlstandsorientierten Zielformulierung und einer entsprechenden Umsetzungsstrategie vielfältige Machtinteressen und individuelle Bequemlichkeits- und Wohlstandsattitüden entgegen. Trotzdem wird die Notwendigkeit eines theoretischen Umdenkens und praktischen Umlenkens immer offensichtlicher.

Herbert Schaaff

Anmerkungen

- (1) Ergänzend dazu ist empfehlenswert: Zinn, Karl Georg, Soziale Marktwirtschaft: Idee, Entwicklung und Politik der bundesdeutschen Wirtschaftsordnung (Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich 1992).
- (2) Vgl. so auch jüngst wieder: Csikszentmihalyi, Mihaly, Flow: Das Geheimnis des Glücks (Stuttgart 1992); Meadows, Dennis und Donella; Randers, Jorgen, Die neuen Grenzen des Wachstums; Die Lage der Menschheit: Bedrohung und Zukunftschancen (Stuttgart 1992).
- (3) Vgl.: Schmidbauer, Wolfgang, Weniger ist manchmal mehr: Zur Psychologie des Konsumverzichts (Reinbek 1992); Bresso, Mercedes, Für einen anderen Fortschritt: Weniger kann mehr sein, in: Glauber, Hans, Pfriem, Reinhard (Hrsg.), Ökologisch wirtschaften: Erfahrungen, Strategien, Modelle (Frankfurt/M. 1992) 15–32.
- (4) Dazu jetzt überraschend lehrreich die Ausführungen des neuen US-amerikanischen Vizepräsidenten: Gore, Al, Wege zum Gleichgewicht: Ein Marshallplan für die Erde (Frankfurt/M. 1992).